

**Zeitschrift:** Wissen und Leben  
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft  
**Band:** 8 (1911)  
  
**Artikel:** Statistik  
**Autor:** Jelmoli, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-748555>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

von Wochen, die man ihm bezahlt, es ist nicht die Arbeit von Tagen, die er auf die Form verwandt hat, es ist nur das mechanische Niederschreiben, nur das Papier und die Tinte, für die man ihn entschädigt. Hätte er ein paar stenographische Notizen bei einem Vortrag gemacht und sie ohne jede Sorge um Form aneinandergehängt, er wäre im Verhältnis viel besser bezahlt worden.

Es sind Geschenke, die der Feuilletonist bei uns den Zeitungen macht, und wenn Du den Abonnementspreis bezahlst oder wenn Deine Inserate durch gute Artikel, die im Textteil stehen, einen größeren Wert erhalten: die Verfasser dieser Arbeiten haben Dich indirekt beschenkt.

Wenn sie am Ende des Quartals eine Honorarquittung erhalten, dann schreit sie ihnen in die Ohren: arbeite schlecht, hüte dich vor jeder schriftstellerischen Qualität, die Menge, nur die Menge tut es. Und wenn der Autor diesem Sirenengesang nicht horcht, wenn er sich dennoch anstrengt: es ist ein Geschenk, das er dir macht, Leser; er selbst hat nichts davon, er wird sogar wirtschaftlich dadurch geschädigt.

Wann werden die Zeiten kommen, wo die Zeitung zwischen Schriftstellerarbeit und Zeilenschinderei unterscheidet? Wo sie für jene Honorar, das heißt Ehrensold bezahlt und für diese Zeilenlohn, Akkordlohn wie bei jeder andern Hausindustrie? Müssen zuerst alle wirklichen Schriftsteller der Schweiz zusammenstehen und sich verschwören, gerade den zahlungskräftigen Zeitungen jede Mitarbeit zu versagen, so lange man einem einzigen von ihnen Anträge stellt, die weder mit der Ehre der Zeitung noch des Schriftstellers vereinbar sein sollten?

ZÜRICH

Dr. ALBERT BAUR



## STATISTIK

### (OPER UND KONZERT IX)

Wie im vergangenen Jahre möchten wir auch heuer die Reihe unserer musikdramatischen Betrachtungen durch eine kurze statistische Rundschau beschließen. Wir können dies um so eher, als sich diesmal aus den trockenen Zahlen eine ganze Reihe prinzipieller Neuerungen ergibt.

Das Repertoire, dieser wichtigste Faktor eines Theaters, bildet ja viel zu selten den Gegenstand kritischer Erörterungen. Gewiss, bei der Würdigung kurzer Spielzeiten spricht das bon plaisir, die individuelle Geschmacksrichtung des Kritikers zu gewichtig mit. Anders bei der retrospektiven Sichtung der ganzen Saison. Da verschwindet das Thermometer persönlicher Liebhaberei und allgemeine Werke treten deutlich zutage.

\* \* \*

Konnten wir schon letztes Jahr der Oper das Zeugnis großen Fleißes ausstellen, so dürfen alle Beteiligten diesmal solch Kompliment mit noch höherem Recht beanspruchen. Die Zahl der Aufführungen (nicht der Vor-

stellungen, da eine einaktige Oper als Aufführung gerechnet wird) ist von 154 auf 175 gerückt. Dagegen hat sich die Anzahl der Werke von 50 auf 41 verringert, ein Symptom erhöhter Stabilität des Repertoirs. Statt 34 Komponisten kamen nur deren 26 zu Gehör; es fehlten unter andern Leo Blech, Goetz, Kienzl, Nicolai, Thomas, Boildieu, Wolff-Ferrari. Unter den neuen Namen finden wir den Dänen Enna, Richard Strauß, Claude Debussy, Gustave Doret, Richard Heuberger.

Als interessantestes Ergebnis zeigen meine statistischen Studien, dass die absolute Vorherrschaft Richard Wagners gebrochen ist. Noch in der letzten Saison überragten seine 31 Aufführungen die Gesamtziffer der übrigen deutschen Meister (24).

Heute stehen seinen 29 Vorstellungen 46 deutsche Opernabende gegenüber. Die beiden romanischen Nationen halten sich in geschwisterlicher Anmut die Wage: hier 7 französische Werke mit 27 Aufführungen, dort 8 italienische mit 26. Das Novitätenpensum zeigte sich an Umfang dem vorjährigen gleich: 5 Opern und 3 Operetten. An Wert übertraf es dasselbe bedeutend, wenn wir bedenken, dass außer dem aufreibenden Studium des Rosenkavaliers in Verdis Don Carlos und Claude Debussys *l'enfant prodigue* zwei Uraufführungen auf der deutschen Opernbühne geboten wurden.

Die vom Verwaltungsrat, dem Publikumsgeschmacke folgend, in die Erscheinung tretende intensivere Pflege der Operette steigerte die Vorstellungen der heiteren Muse von 33 auf 46.

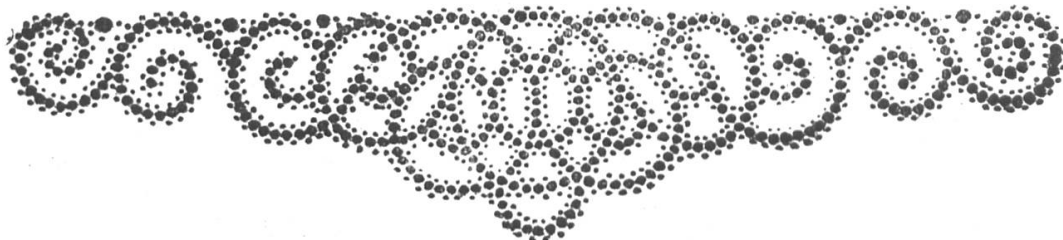
Den Rekord in der Aufführungszahl errang Lehárs Graf von Luxemburg, der es auf 13 Abende brachte. Leo Fall brachte es mit drei Operetten nur auf 11 Vorstellungen. Auch in der Zahl der Gesamtabende erfocht Lehár, wenn wir von Wagner absehen, mit 19 den Sieg.

In der Oper sind die Komponisten, von denen mehrere Werke gegeben wurden, bald gezählt. Bemerkenswert, wenn auch teilweise durch die Volksvorstellungen motiviert, scheint mir das Wiederaufblühen Lortzings: 13 Abende mit drei Opern. Dagegen fallen die neun Verdiaufführungen (drei Opern) im Jubiläumsjahr und sechs Weberabende mit zwei Opern kaum ins Gewicht. Mozart — ich vermeide dazu jeden Kommentar — stand mit der einen Zauberflöte dreimal auf dem Zettel.

Während im letzten Jahr nicht weniger als 12 Werke nur eine einzige Aufführung erlebten, reduzierte sich diese Ziffer — in der so viel von ballons d'essai und verspäteten Reprisen für den Kenner zu lesen ist — auf fünf.

ZÜRICH

HANS JELMOLI



---

Nachdruck der Artikel nur mit Erlaubnis der Redaktion gestattet.  
Verantwortlicher Redaktor Dr. ALBERT BAUR in ZÜRICH. Telefon 7750